

Kulturrexpress

unabhängiges Magazin

Ausgabe 31

28. Juli - 03. August 2013

Zeitschrift für Kunst, Kultur, Philosophie, Wissenschaft und Wirtschaft

Kulturrexpress verpflichtet sich unabhängig über wirtschaftliche, politische und kulturelle Ereignisse zu berichten. Kulturrexpress ist deshalb ein unabhängiges Magazin, das sich mit Themen zwischen den Welten aus Wirtschaft und Kultur aber auch aus anderen Bereichen auseinandersetzt. Das Magazin bemüht sich darin um eine aktive und aktuelle Berichterstattung, lehnt jedoch gleichzeitig jeden Anspruch auf Vollständigkeit ab.

Inhalt

Preisverleihung

Flex Ensemble Internationaler Schumann-Kammermusikpreis 2013 der Commerzbank-Stiftung vom 23. März. Mit Stücken von Johannes Brahms, Robert Schumann und Stefan Hartke vom 02. August 2013



destatis

Sieben Prozent der Bevölkerung leben deutschlandweit in überbelegten Wohnungen. EU-weit sind sogar 17 Prozent betroffen vom 01. August 2013

Buchrezension



Energieeffiziente Wohngebäude (3. vollständig überarbeitete Auflage, 2009, unveränderter Nachdruck 2012) von Burkhard Schulze Darup im Fraunhofer IRB Verlag vom 30. Juli 2013

Wasserwirtschaft

W-LAN durch die Wasserleitung? Kabel sollen nicht in Trinkwasserleitungen vom 30. Juli 2013

Impressum

Herausgeber und Redaktion
Rolf E. Maass

Anschrift

Postfach 90 06 08
60446 Frankfurt am Main
mobil +49 (0)179 8767690
Voice-Mail +49 (0)3221 134725

www.kulturrexpress.de
www.kulturrexpress.info

www.svenska.kulturrexpress.info

Kulturrexpress in gedruckter Form
erscheint wöchentlich
ISSN 1862-1996

Finanzamt IV Frankfurt a/M

St-Nr.: 148404880
USt-idNr.: DE249774430

E-Mail: redaktion@kulturrexpress.de

Preisträgerkonzert der Commerzbank-Stiftung vom 23. März. Internationaler Schumann-Kammermusikpreis 2013 mit Stücken von Johannes Brahms, Robert Schumann und Stefan Hartke (geb. 1952)

© Kulturexpress



Gewinner des Schumann-Kammermusikpreises 2013 der Commerzbank-Stiftung.
Foto: Flex Ensemble

Im Mozart Saal der Alten Oper Frankfurt sind nicht so viele Sitzplätze wie im Großen Saal des gleichen Hauses. Dafür ist die unmittelbare Entfernung zu den Interpreten auf der Bühne nicht so weit. Die Töne der Musizierenden gelangen näher an den Zuhörer, mehr als im Großen Saal der Alten Oper Frankfurt in den Stockwerken darüber. Im Großen Saal wird mit Mikrofonen über Lautsprecher verstärkt und an den Musiksaal weitergegeben. Das Parkett im Mozartsaal ist über eine Treppe abwärts erreichbar.

Die Stimmung wirkte fast familiär mit dem Ambiente, welches vom Preisträgerkonzert am 23. März ausging. Die Commerzbank steht ja bekanntlich mit anderen Konflikten tief in der Kreide, so daß wenigstens die kulturellen Verpflichtungen und die Musikförderung erhalten bleiben. Es wäre ja auch zu Schade, wenn aufgrund der Bankenkrise das schwer erkämpfte kulturelle Leben in Frankfurt Nachteile daraus hätte. Die Kammermusik ist nur Kleinod in der großen musikalischen Welt der Konzerthäuser. Die großen Banken und viele Unternehmen haben sich verpflichtet Kulturförderung zum Ausgleich zur Arbeitswelt zu leisten. Das ist praktisch eine Dienstleistung, die zur Verfügung steht und zum Nutzen aller Konzertbesucher ist. Auch einige der Chefs und führenden Köpfe der Commerzbank waren zum Preisträgerkonzert erschienen und wollten sich diesen Teil an Arbeitsaufwand nicht entgehen lassen.

Die Gewinner des Wettbewerbs kommen von der Musikhochschule und sind noch jung, so der erste Eindruck. Junge Frauen standen oder saßen nebeneinander auf der Bühne mit dem großen schwarzen Flügel dahinter. Ergänzt durch eine Musikerin der Musikhochschule Frankfurt zum Seitenumblättern. Klassisch antiquiert wirkte die Atmosphäre während des Konzertes, aber zugleich auch freizügig war der Umgang der Musiker untereinander. Das ist positiv gewesen. Die Art der Interpreten die Bühne zu betreten, einfach und unkompliziert ebenso wie die Bühne während der Pause wieder verlassen wurde. Nur ein leicht wehender Vorhang hätte dazwischen sein können.

Das ungezwungene und fast jugendliche Verhalten half über die manchmal tragische Schwere klassischer Kammermusik hinweg. Brahms ist romantisch und manchmal schwer. Brahms wurde nach einer nachträglichen Programmänderung anstelle von Mozarts Quartett für Klavier, KV 493 gespielt. Zum Abschluss gab es einen Blumenstrauß an die Künstlergruppe. Der Beifall war angemessen groß.

Das Quartett nennt sich "Flex Ensemble", deren Kalender mit Bühnenauftritten füllt sich 2013. Die Namen der Interpreten sind: die Japanerin Kana Sugimura an der Violine; die Polin Anna Szulc-Kapala an der Viola; die Holländerin Martina Bijlsma am Violoncello und der aus Albanien stammende Endri Nini am Klavier.

Zu Anfang wurde ein Stück von Robert Schumann (1810 - 1856) dem Namensgeber des Preises gespielt. Quartett für Klavier, Violine, Viola und Violoncello Es-Dur Opus 47.

Komponiert im Jahre 1842. Zugabe des Konzerts war der 3. Satz von Robert Schumann. Das zweite Stück von Stefan Hartke (*1952) The King of the Sun. Tableaux für Violine, Viola, Cello und Klavier. Komponiert im Jahre 1988. Das dritte Stück stand nicht auf dem Programm anstelle von Mozart wurde dann ein Stück von Johannes Brahms, Opus 25 in G-Moll gespielt. War ebenfalls gelungen.

Zweiter Preisträger ist im Übrigen "The Bush Ensemble" aus England und dritter Preisträger das "Notos Quartett", die ebenfalls Preisgeld erhielten. Der erste Preis ist mit 10.000 Euro plus CD-Produktion dotiert. Der zweite Preis erhält 5.000 Euro und der dritte Preis erhielt noch 3.000 Euro an Preisgeld.

Die Jury setzte sich zusammen aus: dem Vorsitzenden Michael Sanderling; für die Violine: Natalia Prishpenko; für die Viola: Hartmut Rohde; das Violoncello: Stefan Heinemeyer; und für das Klavier: Angelika Merkle.

Sieben Prozent der Bevölkerung leben deutschlandweit in überbelegten Wohnungen. EU-weit sind sogar 17 Prozent betroffen

Meldung: destatis, in Wiesbaden, den 01. August 2013

Sieben Prozent der Bevölkerung in Deutschland lebten 2011 in einer überbelegten Wohnung. Wie das Statistische Bundesamt (Destatis) mitteilt, verfügten vor allem Personen mit geringem Einkommen über zu wenige Räume in ihrer Wohnung: Die Überbelegungsquote lag unter armutsgefährdeten Personen mit 20 Prozent fünf Mal höher als unter Nicht-Armutsgefährdeten (4 Prozent).

Als überbelegt gilt eine Unterkunft, wenn sie bestimmten Mindestanforderungen nicht genügt. So sollte unter anderem jeder Person ab 18 Jahren beziehungsweise jedem Paar jeweils ein eigener Raum zur Verfügung stehen. Kinder unter 12 Jahren dürfen höchstens zu zweit in einem Raum untergebracht sein (genaue Definition siehe Anhang).

Der EU-weite Vergleich auf Basis von Eurostat-Daten zeigt, dass beengte Wohnverhältnisse vor allem in den östlichen EU-Ländern verbreitet sind. So lebten 2011 in Rumänien 54 Prozent der Bevölkerung in einer überbelegten Wohnung. Auch in Bulgarien, Polen, Ungarn, Kroatien und Lettland betrug der Anteil jeweils über 40 Prozent. In einigen Nachbarländern Deutschlands lagen die Überbelegungsquoten ebenfalls höher als hierzulande, so zum Beispiel in Frankreich (8 Prozent) und Österreich (12 Prozent). Am seltensten betroffen war die Bevölkerung in den Niederlanden mit weniger als 2 Prozent. Der Durchschnitt der 28 EU-Staaten lag bei 17 Prozent.

Die Ergebnisse stammen aus der europaweiten Erhebung EU-SILC 2011. Weitere Daten zu Einkommen und Lebensbedingungen in den EU-Staaten sind in der Eurostat [Datenbank](#) abrufbar.

Erläuterungen

Überbelegung trifft zu, wenn ein Haushalt folgende Kriterien **nicht** erfüllt: Ein Gemeinschaftsraum, ein eigener Raum pro Person ab 18 Jahren beziehungsweise pro Paar, ein Raum für zwei Kinder desselben Geschlechts zwischen 12 und 17 Jahren beziehungsweise ein Raum pro Kind zwischen 12 und 17 Jahren, wenn das Geschlecht unterschiedlich ist, ein Raum für zwei Kinder unter 12 Jahren.

Als armutsgefährdet gilt, wem inklusive staatlicher Sozialleistungen weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens der Gesamtbevölkerung zur Verfügung stehen. Berechnungsgrundlage ist das Haushaltsnettoeinkommen des Vorjahres (hier: 2010) einschließlich sozialer Transferzahlungen des Staates, das in ein bedarfsgewichtetes, personenbezogenes Einkommen umgerechnet wird (sogenanntes Nettoäquivalenzeinkommen). Der Schwellenwert für Armutsgefährdung liegt nach der EU-Definition bei 60 Prozent des Medians des Nettoäquivalenzeinkommens der Gesamtbevölkerung. Im Einkommensjahr 2010 waren das für eine alleinstehende Person 11 426 Euro im Jahr (952 Euro im Monat).

Die Hochrechnung von EU-SILC basiert noch auf den Ergebnissen der Bevölkerungsfortschreibung auf Grundlage der Volkszählung von 1987 (im Westen) beziehungsweise den Daten des zentralen Einwohnerregisters der ehemaligen DDR vom

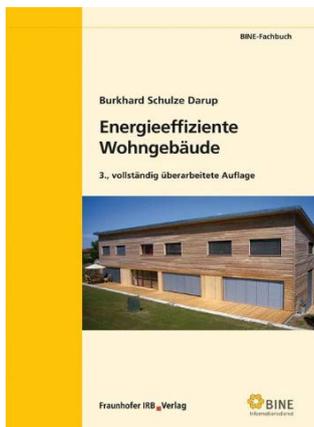
3. Oktober 1990 (im Osten).

Kulturexpress ISSN 1862-1996

vom 01. August 2013

Energieeffiziente Wohngebäude (3. vollständig überarbeitete Auflage, 2009) von Burkhard Schulze Darup im Fraunhofer IRB Verlag

Buchumschlag: Fraunhofer IRB Verlag



Ein schmaler Band mit gelbem Umschlag. Vielversprechend ist das BINE-Fachbuch. Knapp 160 Seiten beschreiben einen Sachverhalt, der mit Belangen aus Gebäudetechnik, Raumklima, Konstruktion, Strom und Nachhaltigkeit zu tun hat. Doch wie passt das zusammen? Gefragt ist dies im modernen Wohnungsbau, der stetigem Wandel unterliegt. Wenn vor zwanzig Jahren über 150 kWh/ m²a an Heizwärme verbraucht wurden, so hat sich dieser Wert mit der Energiesparverordnung (EnEV) von 2007 immerhin halbiert. Nur bis dahin reichen die Aussagen des etwas überalterten Buches aus dem Fraunhofer IRB Verlag, das immer noch als neuwertig angepriesen und verkauft wird.

Mittlerweile haben sich die Gesetze geändert und die Anforderungen erhöht. Eine schrittweise Erhöhung der Anforderungen steht weiterhin bevor. Davor gibt es kein Entrinnen. Spätestens mit der EnEV 2014 sollen die Grenzwerte für energieeffizientes Bauen nochmals verschärft werden. Darauf nimmt das Sachbuch aus dem Fraunhofer Verlag nur indirekt Bezug, indem Diagramme eine Entwicklung in weiten Zeiträumen erfassen. Welche Energieformen am häufigsten verwendet werden oder welche Energieressourcen am stärksten beansprucht sind - eine Erneuerung der Buchausgabe wäre deshalb empfehlenswert. Sonst strukturiert sich "Energieeffiziente Wohngebäude" wie ein handlicher Ratgeber. Zahlen und Diagramme geben Kenntnis über die globalen Zusammenhänge. Entscheidungshilfen beim Bauen werden dagegen nur abstrakt geliefert. Insofern ist Kopfarbeit beim Lesen gefragt.

Im Grunde will energetisches Bauen helfen, entstandene Wärmeverluste durch eine praktisch anwendbare Wärmedämmung zu lösen. Einbezogen ist die Verminderung der vorhandenen Wärmebrücken, die bisher überall am Gebäude gegenwärtig sind. Weitere Forderung im Wohnungsbau ist der Ruf nach luftdichter Gebäudehülle. Abhilfe bei der Energieversorgung soll passive Sonnenenergie schaffen. Energieeffiziente Haustechnik wird gleich mitgeliefert. Solche Gebäude lassen sich sowohl in Massiv- als auch in Leichtbauweise realisieren, sagen die Autoren. Energiesparendes Bauen kann auch weit über die Niedrigenergiebauweise hinausgehen. Konzepte wie Passivhausbauweise, Nullenergiehäuser und Plusenergiehäuser kommen zur Sprache, werden inhaltlich thematisiert.

Am Anfang steht das Gebäudekonzept. Das heißt, mit der Architektur entsteht auch die Energieeffizienz. Vorgestellt werden anhand der Abbildungen vier Konzepte, die sich auf den ersten Blick kaum unterscheiden. Bei genauerem Überlegen jedoch Differenzierungen aufzeigen, die in den nächsten Kapiteln erläutert werden.

Neuere Publikationen sind zum Beispiel "Energieeffizientes Bauen im Bestand. Konzepte, Methoden, Umsetzungen" herausgegeben von Alfred Kerschberger (VDE Verlag, 2011);

Sieh auch: [Häuser richtig energieeffizient bauen \(1. Auflage, 2012\) von Reinhard](#)

Kabel gehören nicht in Trinkwasserleitungen

W-LAN durch die Wasserleitung?

Die Idee klingt durchaus viel versprechend: Um auf dem Land die Surfgeschwindigkeit im Internet zu erhöhen, möchte die Europäische Union (EU) Breitbandkabel durch vorhandene Energie- und Wasser-Trassen legen, zum Beispiel durch Trinkwasserleitungen. Aufwändige Erdarbeiten und Kosten ließen sich so möglicherweise vermeiden. Für Trinkwasserleitungen birgt der Vorschlag allerdings Risiken, die nicht akzeptabel sind. Darauf verweist die Trinkwasserkommission (TWK) beim Umweltbundesamt (UBA) in einer neuen Stellungnahme. An den zahlreichen Kabel-Ein- und Austrittsstellen und bei Wartungsarbeiten könnten Mikroorganismen, unter anderem auch Krankheitserreger in die Trinkwasserleitung eindringen. Die TWK rät daher davon ab, die Breitbandabdeckung über das Trinkwassernetz auszubauen.

Meldung: Umweltbundesamt, Dessau-Roßlau, den 29. 07.2013

Wenn in Trinkwasserleitungen Kabel verlegt werden, muss das Trinkwassernetz für deren Einbau und Wartung häufiger geöffnet werden als bisher. Dieser Umstand birgt Gefahren für die Trinkwasserqualität. „Selbst wenn die Daten-Kabelsysteme sterilisiert sind, besteht durch die zusätzlichen Bauarbeiten am Trinkwassernetz immer die Gefahr, dass Schmutz, Mikroorganismen und Krankheitserreger ins Trinkwasser gelangen. Insofern teilen wir die Auffassung der Trinkwasserkommission,“ sagt UBA-Vizepräsident Thomas Holzmann. Zusätzliche Systeme innerhalb der Wasserleitungen führen zudem zu einer größeren Oberfläche in der Leitung und zu schlechter durchströmten Bereichen. In diesen können so genannte Biofilme gedeihen, die in geringen Mengen kein Problem sind. In stärker ausgeprägten Biofilmen siedeln sich jedoch neben Bakterien und anderen Mikroorganismen gerne Wasserasseln und andere Kleintiere an, die dort Nahrung finden. Vereinzelt sind diese Tierchen Teil des natürlichen Systems und gesundheitlich unbedenklich, in der Trinkwasserleitung sind sie aus naheliegenden Gründen jedoch unerwünscht, insbesondere wenn sie häufiger und in größeren Mengen vorkommen.

Grundsätzlich gilt, dass Trinkwasserverteilungssysteme so schlicht und geradlinig wie möglich zu halten sind. Die EU-Trinkwasserrichtlinie selbst fordert, dass Verunreinigungen aus den Stoffen und Materialien, die zur Trinkwasserversorgung verwendet werden, nicht in Konzentrationen zurückbleiben dürfen, die höher sind als für ihren Verwendungszweck erforderlich. Verwendungszweck von Trinkwasserleitungen ist ausschließlich der Transport des Trinkwassers.

Ohnehin gilt in der Trinkwasserversorgung das Minimierungsgebot der §§ 5 und 6 der Trinkwasserverordnung: Diese verlangen, dass Konzentrationen an Mikroorganismen und Stoffen, die das Trinkwasser verunreinigen können, so niedrig wie möglich gehalten werden. Das spricht laut TWK beim UBA ebenfalls gegen eine Verlegung andersartiger Leitungen innerhalb des Trinkwassernetzes.

UBA-Vizepräsident Thomas Holzmann: „Wenn in den Trinkwasserleitungen lokale Verunreinigungen auftreten, und es dann noch Datenkabel gibt, lassen sich die Ursachen viel schwerer finden. Denn durch die zusätzlichen Kabelsysteme und Anschlussstellen entstehen zahlreiche neue Quellen für Schmutz, Krankheitserreger und Schadstoffe, die dann alle überprüft werden müssen.“ Das Umweltbundesamt empfiehlt daher Kabelschächte so anzulegen, das unterschiedliche Medien wie Gas, Wasser oder

Datenverbindungen, vornehmlich unabhängig voneinander fließen bzw. weiter geleitet werden können. Außerhalb der Trinkwasserleitungen eignen sich zum Ausbau der Breitbandkabel auch so genannte Leerrohre.

Weitere Infos:

Stellungnahme der Trinkwasserkommission am Umweltbundesamt:

[/www.umweltdaten.de/wasser](http://www.umweltdaten.de/wasser)

UBA-Webseite zu Trinkwasser:

<http://www.umweltbundesamt.de/wasser/themen/trinkwasser/index.htm>